

Opferplatz und Gräberfeld des 6. Jahrhunderts bei Oberwerschen, Kreis Hohenmölsen

Von Berthold Schmidt, Halle (Saale)

Mit Tafel 24—25 und 8 Textabbildungen

Nur 9 km von dem zur Zeit wohl wichtigsten und umfangreichsten Thüringer Gräberfeld, dem Bestattungsort von Stößen, Kr. Hohenmölsen, entfernt liegt das Dorf Oberwerschen.

Schon früher waren dort in der Kiesgrube, am Rande des Rippachtales, Ausgrabungen vorgenommen worden (Abb. 1).

Die Untersuchungen wurden damals im Auftrage des Landesmuseums Halle durch Dr. F. Niquet durchgeführt (Niquet 1935; 1958, 246, Anm. 1; Grimm 1938; Behrens 1962, 30).

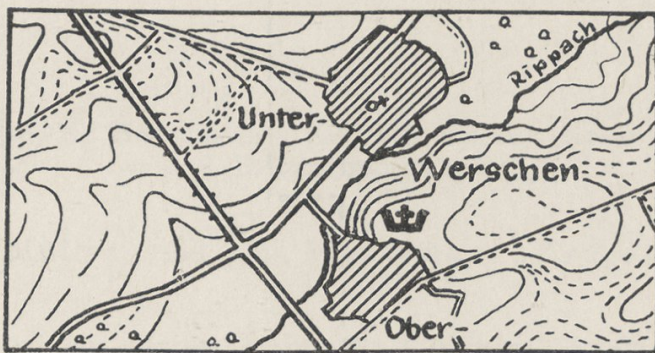


Abb. 1. Lage des Fundplatzes von Oberwerschen, Kr. Hohenmölsen. 1 : 25 000

Die Fundstelle liegt auf der Höhe, am Rande des Steilabfalles zum Rippachtal, nordöstlich von Oberwerschen (Mbl. 2811; 4838; S 14,6; W 17,7 cm).

Im Jahre 1954 wurden bei verstärktem Kiesabbau erneut Funde angeschnitten. Die Meldung neuer Funde erfolgte durch den Schüler G. Lehmann, Oberwerschen. Die erste Bergung unternahmen daraufhin Abteilungsleiter Fabian und Herr Luckhaus in ihrer Eigenschaft als Fundpfleger, ferner Kreispfleger W. Schulz, Tauchlitz. Dann übernahm das Landesmuseum für Vorgeschichte Halle die Untersuchung der Fundstelle.

In mehreren Grabungsabschnitten konnten seitdem alle jeweils durch den Kiesabbau bedrohten Flächen untersucht werden.

Mit der Ausgrabung wurde der Verfasser beauftragt. An den Untersuchungen waren u. a. stud. phil. W. Baumann, die Museumsassistenten Barth, Nitzschke und Günther, Kreispfleger M. Köhler (Artern) und kurze Zeit

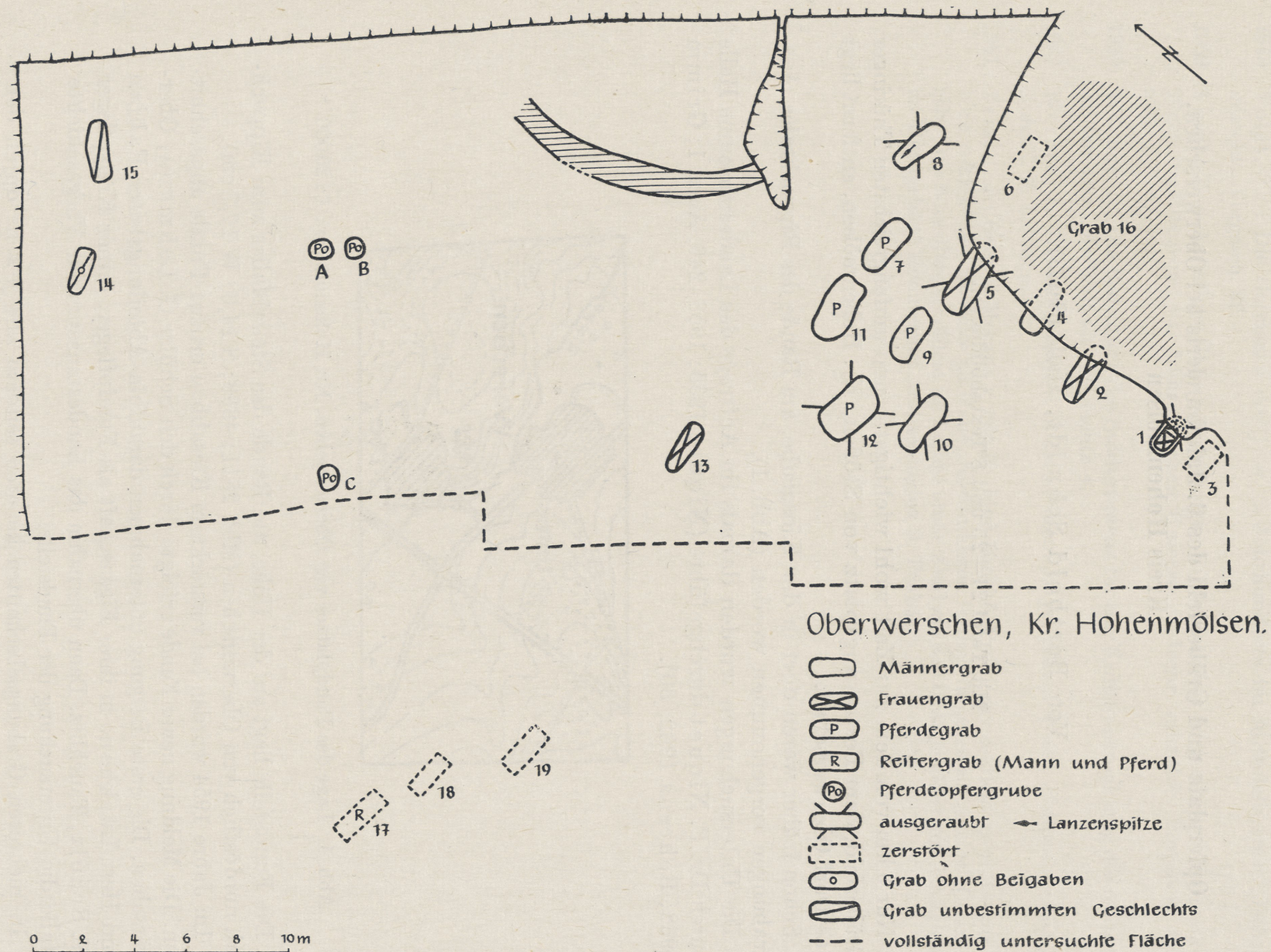


Abb. 2. Plan des Gräberfeldes von Oberwerschen, Kr. Hohenmölsen

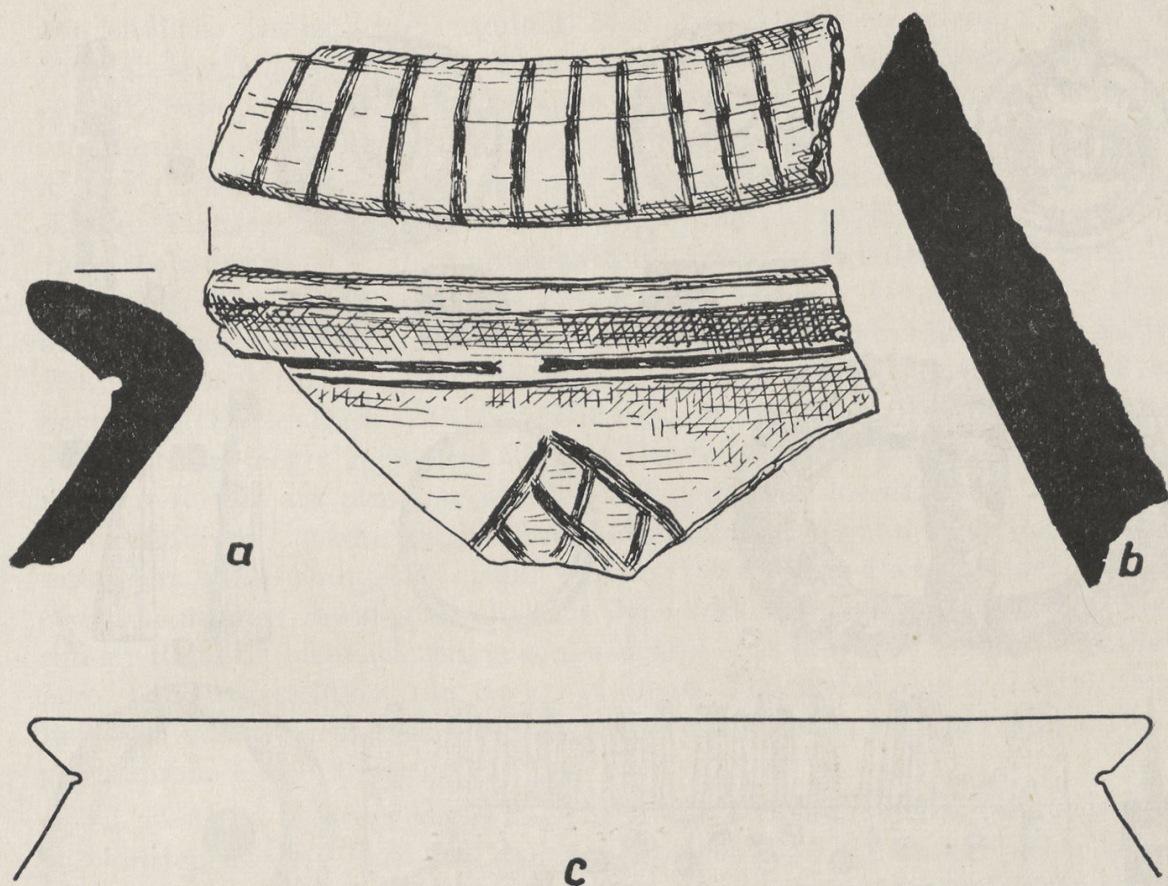


Abb. 3. Oberwerschen, Kr. Hohenmölsen. Scherben aus dem Kreisgraben. a, b = 1:1, c = 2:3 (Rekonstruktion von a)

Dipl.-Biol. H.-H. Müller, stud. phil. Wüstemann, Krüger und Laske beteiligt.

Insgesamt sind bei den letzten Grabungen Fundobjekte folgender Zeiten und Kulturen angefallen:

1. Siedlungsreste einer Höhensiedlung der Bernburger Kultur.
2. Hockergräber der Baalberger Kultur.
3. Hockergräber der schnurkeramischen Kultur. Darunter ein Grab mit Amphore und Fazettenaxt.
4. Gräber der frühen Bronzezeit (Aunjetitzer Kultur).
5. Siedlungsreste der jüngeren Bronzezeit.
6. Opferplatz und Gräberfeld des späten 5. und 6. Jahrhunderts.

Hier wird nur ein Vorbericht über die völkerwanderungszeitlichen Funde gegeben.

Das Gräberfeld des 5./6. Jahrhunderts bestand aus drei getrennten Gräbergruppen, von denen noch insgesamt 19 Gräber untersucht oder deren ehemalige Lage noch ermittelt werden konnte. Der Abstand zwischen den Gräbergruppen betrug etwa 15 Meter. Sie zogen sich um einen etwa 20—25 Meter freien Platz

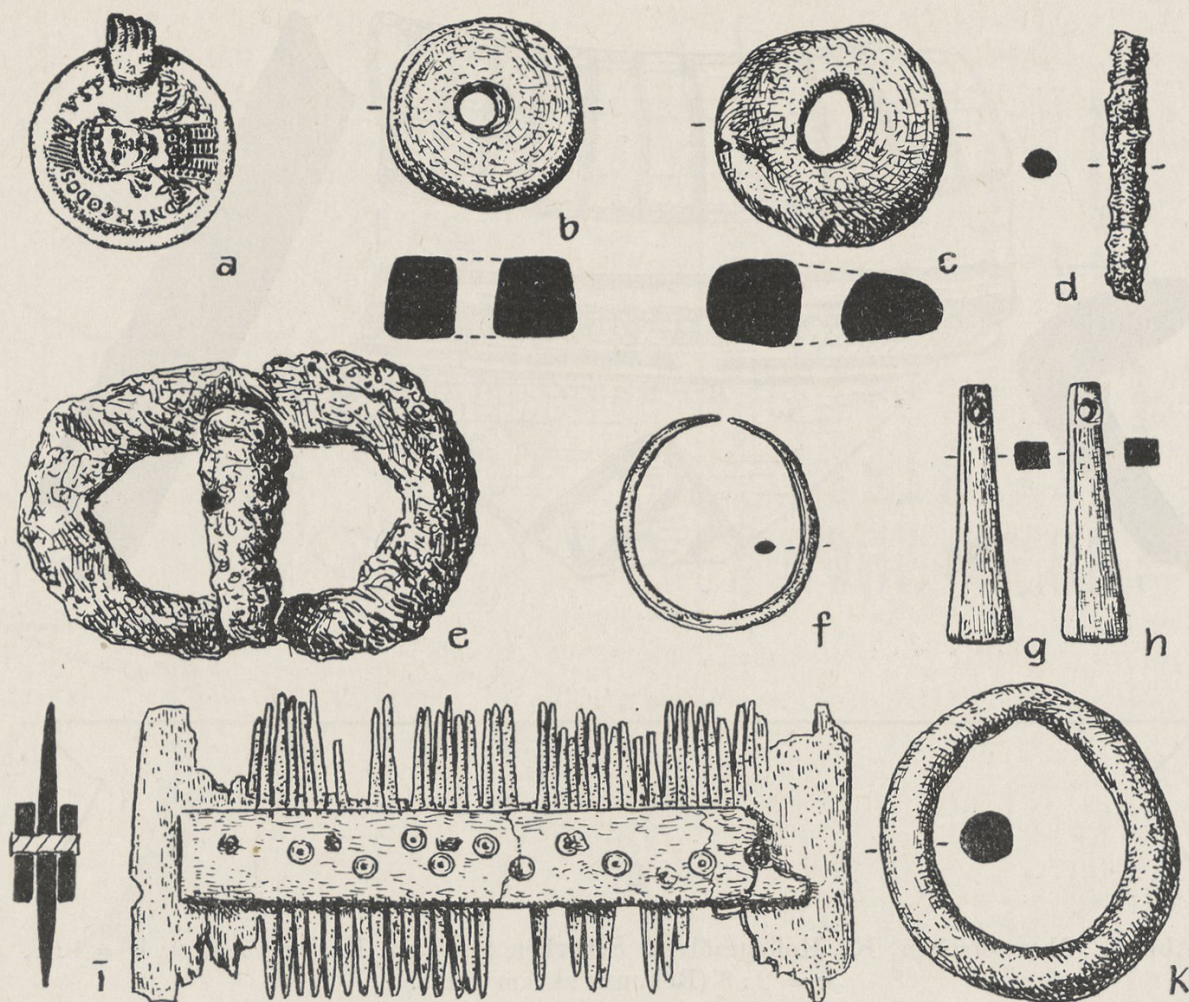


Abb. 4. Oberwerschen, Kr. Hohenmölsen, Grab 5. a—h, k = 1 : 1, i = 2 : 3

herum. Seine genaue Untersuchung erbrachte etwa in der Mitte drei Opfergruben. Der Ostteil des Platzes wurde von einer kreisgrabenähnlichen Rundung begrenzt (Abb. 2). Auf der Sohle und in der Füllerde des Kreisgrabens lagen Scherben von zwei auf der Drehscheibe gefertigten, dunkelgrauen Gefäßen aus fein geschlammtem Ton, von denen eins außen und oben auf dem auskragenden Rand Einglättnament trägt (Abb. 3). Wenn solche Keramik auch starke Ähnlichkeit mit der thüringischen Drehscheibenware der späten Völkerwanderungszeit zeigt, so kann man das Gefäß mit der stark ausladenden Randlippe hier nicht unterbringen. Es hat viel stärkere Ähnlichkeit mit hunnenzeitlichen Gefäßen aus dem Gebiet, das sich von Ungarn bis hin zum unteren Dnjepr erstreckt (Párducz, 1959, Abb. 3, 38; Taf. 25, 2; Kovács, 1912, S. 265, Abb. 16; S. 274, Abb. 29; S. 283, Abb. 41; Müller-Kuales, 1940, S. 1170, Abb. 247). Damit dürften die Scherben aus dem Kreisgraben dem 5. Jahrhundert zuzuweisen sein.

Die Gräber sind durchweg west-östlich oder westsüdwestlich-ostnordöstlich orientiert und verschieden stark in den dort anstehenden Kies eingetieft. Mehrfach wurden muldenförmige Totenbahnen und einmal ein Baumsarg beobachtet.

Die südliche Gräbergruppe umfaßt 14 Gräber. Darunter befanden sich vier Pferdebestattungen. Grabberaubung wurde hier in fünf Fällen festgestellt. Selbst ein Pferdegrab ist in alter Zeit beraubt worden. Das mag daran liegen, daß hier die Pferde noch ihre Trensen trugen, wie dies in zwei Fällen festgestellt werden konnte (Taf. 24c). Dicht neben den Pferdegräbern befinden sich zwei ausgeraubte Männergräber. Nicht weit davon wurde ein noch intaktes, reich mit vier Fibeln und Goldbrakteat ausgestattetes Frauengrab untersucht (Schmidt, 1961, Taf. 44a). Die ausgeraubte Grube eines weiteren Frauengrabes enthielt neben einigen weiteren Beigaben auch die plattierte Nachprägung oder antike Fälschung nach einem Solidus Theodosius' II. (408—450; Abb. 4 und Taf. 24a). Schon der Goldbrakteat gibt einen Hinweis auf den wahrscheinlich heidnischen Charakter des Begräbnisplatzes. Die zur Darstellung gelangte menschliche Figur ist zwar formal auf römische Münzen mit dem Bild des sitzenden Imperators zurückzuführen, ist aber umgebildet und durch den germanischen Goldschmied mit einem neuen Sinngehalt erfüllt worden. Die hier wie auch auf allen anderen südgermanischen Brakteaten gleichen Typs vorkommende menschliche Gestalt soll an Hand der deutlich angegebenen Brüste eine weibliche Person darstellen. Ihre Adorantenstellung, die auch auf einem Vogelgefäß des frühen 6. Jahrhunderts von Oberröblingen, Kr. Eisleben, wiederkehrt, könnte sogar auf eine germanische Göttin hinweisen.

Die westliche Gräbergruppe war schon vor Jahrzehnten beim Hausbau angeschnitten worden. Es wurde von Augenzeugen die Lage dreier Gräber lokalisiert, in denen sich die Toten in gestreckter Rückenlage befunden haben sollen. Eine Grube soll das Skelett eines Mannes mit Schwert und das Skelett eines Pferdes enthalten haben.

Von der nördlichen Gruppe des Gräberfeldes konnten nur noch zwei ärmlich ausgestattete Gräber untersucht werden. Die anderen sind dem Braunkohlentagebau des 19. Jahrhunderts, der bis hierher reichte, zum Opfer gefallen.

Nach den Beigaben gehört das Gräberfeld dem späten 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts an.

Leider konnte die kreisgrabenähnliche Verfärbung nicht mehr voll erfaßt werden, da schon vor Jahrzehnten Teile davon durch den Kiesabbau vernichtet worden sein müssen. An einer Stelle war ihr Verlauf zudem nicht mehr deutlich zu erkennen. Es dürfte sich aber wegen der darin gefundenen Scherben um einen zum Gräberfeld gehörigen Kreisgraben handeln, wie solche schon von den gleichzeitigen Reihengräberfeldern von Gübs, Kr. Burg, Stößen, Kr. Hohenmölsen, und Weißenfels bekannt sind (Schlette, 1951, 87, Abb. 6 und S. 90, Abb. 9; Müller, 1957; Schmidt, 1961, 72—74). In der Größe würde der Kreisgraben von Oberwerschen mit einem Durchmesser von etwa 16—17 Metern den von Stößen etwas übertreffen. Während die Gräben von Gübs und Weißenfels Einhegungen von Gräbern darstellen werden, trifft dies weder für den Stößener noch für den Oberwerschener Kreisgraben zu. Es hat den Anschein, daß hier ein kreisförmiges Gebiet, das wohl kultischen Zwecken gedient hat, besonders abgegrenzt werden sollte. Dabei kann auf den ähnlichen Abgrenzungs-

Gräberfeld von Ytter Restad, Bohuslän.

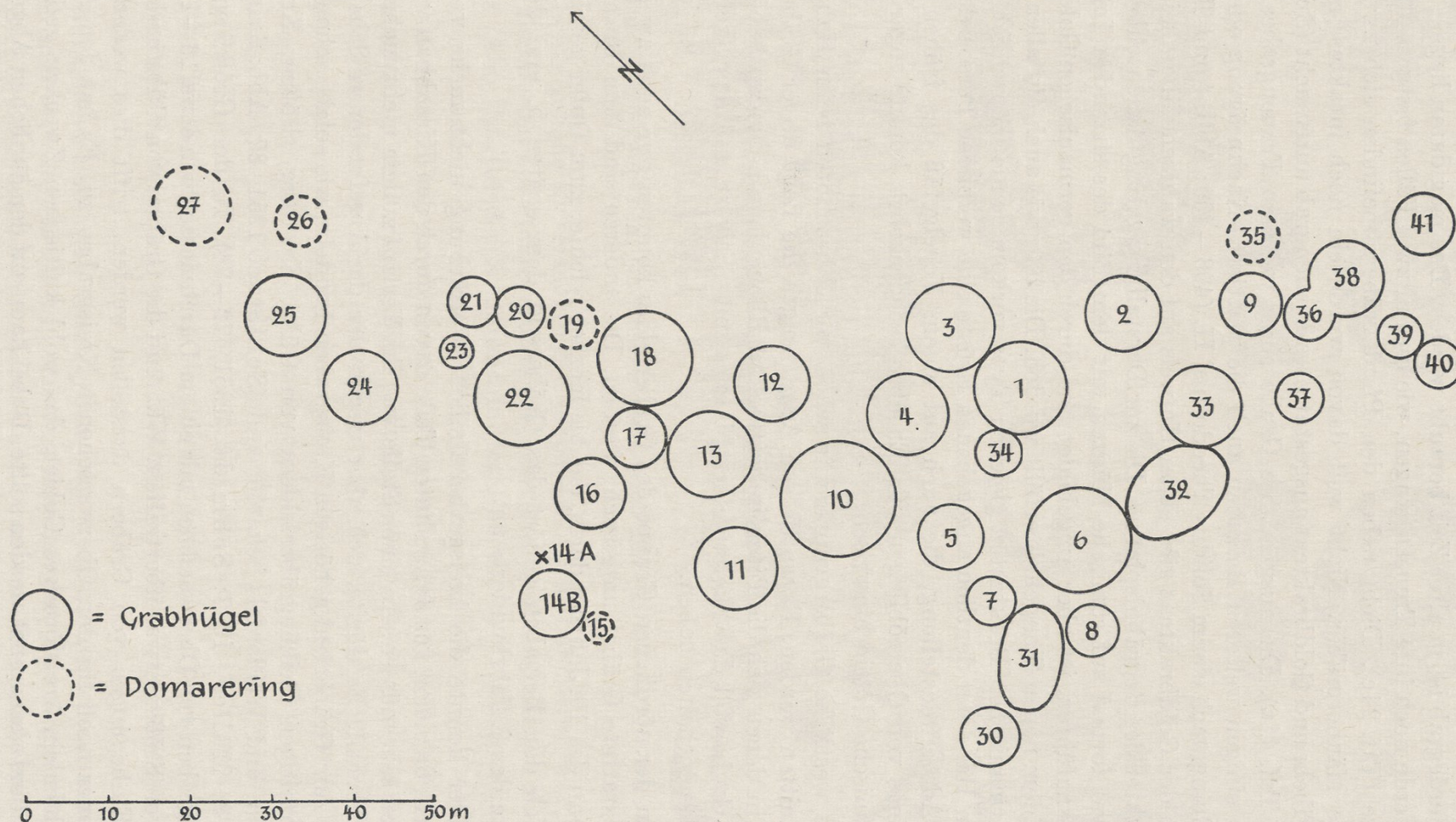


Abb. 5. Plan des völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes von Ytter Restad, Bohuslän (Schweden)

gedanken bei den skandinavischen Domareringen hingewiesen werden, wie sie auch aus dem etwa gleichzeitigen Gräberfeld von Ytter Restad, Bohuslän (Schweden), vorliegen (Abb. 5). Das Gräberfeld von Ytter Restad, Kirchspiel Halta, Bohuslän, ist zur Demonstrierung des besonderen Charakters der Domareringe gut geeignet. Da der von G. Sarauw davon gezeichnete und im Arkeologiska Museum Göteborg befindliche Plan noch nicht publiziert ist, wird er hier mit freundlicher Genehmigung des genannten Museums zum Vergleich abgebildet. Mit herzlichem Dank erinnere ich mich der Hilfsbereitschaft von Frau Dr. Kaelas (Göteborg) bei der Aufnahme des Materials in Göteborgs Arkeologiska Museum. Das Gräberfeld ist von folgenden Autoren behandelt worden: G. Sarauw und J. Alin, 1923; G. Ekholm, 1935 u. 1936; H. J. Eggers, 1951, 60 u. 180. Auf die besondere Bedeutung solcher Anlagen auch in Norwegen wies E. Sprockhoff (1958) hin. Desgleichen führt M. Strömberg (1963) die Domareringe Schwedens unter den kultischen Steinsetzungen auf.

Der kultische Charakter des Fundplatzes von Oberwerschen wird noch verstärkt durch drei rundlich-ovale Pferdeopfergruben, die sich auf dem freien Platz in der Mitte des Gräberfeldes, unweit des Ringgrabens, befanden. Die Gruben besaßen einen Durchmesser von 0,70 bis 0,90 m und eine Tiefe von 0,50 bis 1,00 m (Abb. 6 und Taf. 25). In ihnen lagen jeweils der Schädel eines Pferdes und die zum Pferd gehörigen Unterteile der Extremitäten ab Metapodien. Es handelt sich um zwei Stuten und einen Hengst¹. Die unteren Extremitäten lagen jeweils zum Teil über, zum Teil neben und unter dem Schädel, meist noch in anatomisch richtigem Zusammenhang. Sie müssen demnach bei der Niederlegung noch mit dem Fell bekleidet gewesen sein. Nur in Opfergrube A fehlt das rechte Hinterbein völlig.

Es handelt sich hier um die gleiche Anordnung der Pferdeknochen in einer rundlich-ovalen Grube wie bei Sorte Muld auf Bornholm, dort allerdings in einem Gebäude (Klindt-Jensen, 1957, 83—88). Zeitlich dürfte Sorte Muld etwas vor dem Gräberfeld mit Opferplatz von Oberwerschen liegen. In diesem Zusammenhang weist O. Klindt-Jensen (1957, 83—88, Abb. 68) auf völkerkundliche Parallelen aus dem Altai-Gebiet hin. Das Reitergrab von Szentés-Derékegyháza möchte ich aus diesem Bereich der Opfergruben ausklammern. Es handelt sich dort um ein awarisches Reitergrab des 7. Jahrhunderts (Csallány, 1939, 116—120). Allerdings sind in dem Grab des Mannes auch nur die Beine und der Schädel des Pferdes niedergelegt worden. Ähnlich verhält es sich mit den Funden von Novo-Grigorjevka (Dnjepr) und von Cluj (Ungarn, 10. Jahrhundert).

Funde, die Schädel und Extremitäten von Tieren enthalten, stellte, sogar für die Zeit vom Neolithikum bis zur Frühgeschichte, St. Piggott (1962, 110—118) zusammen. Allerdings müßten die geistigen Vorstellungen, die hinter diesen

¹ Die Bestimmung der Tierknochen erfolgte dankenswerterweise durch Herrn Dr. H. H. Müller, Berlin.

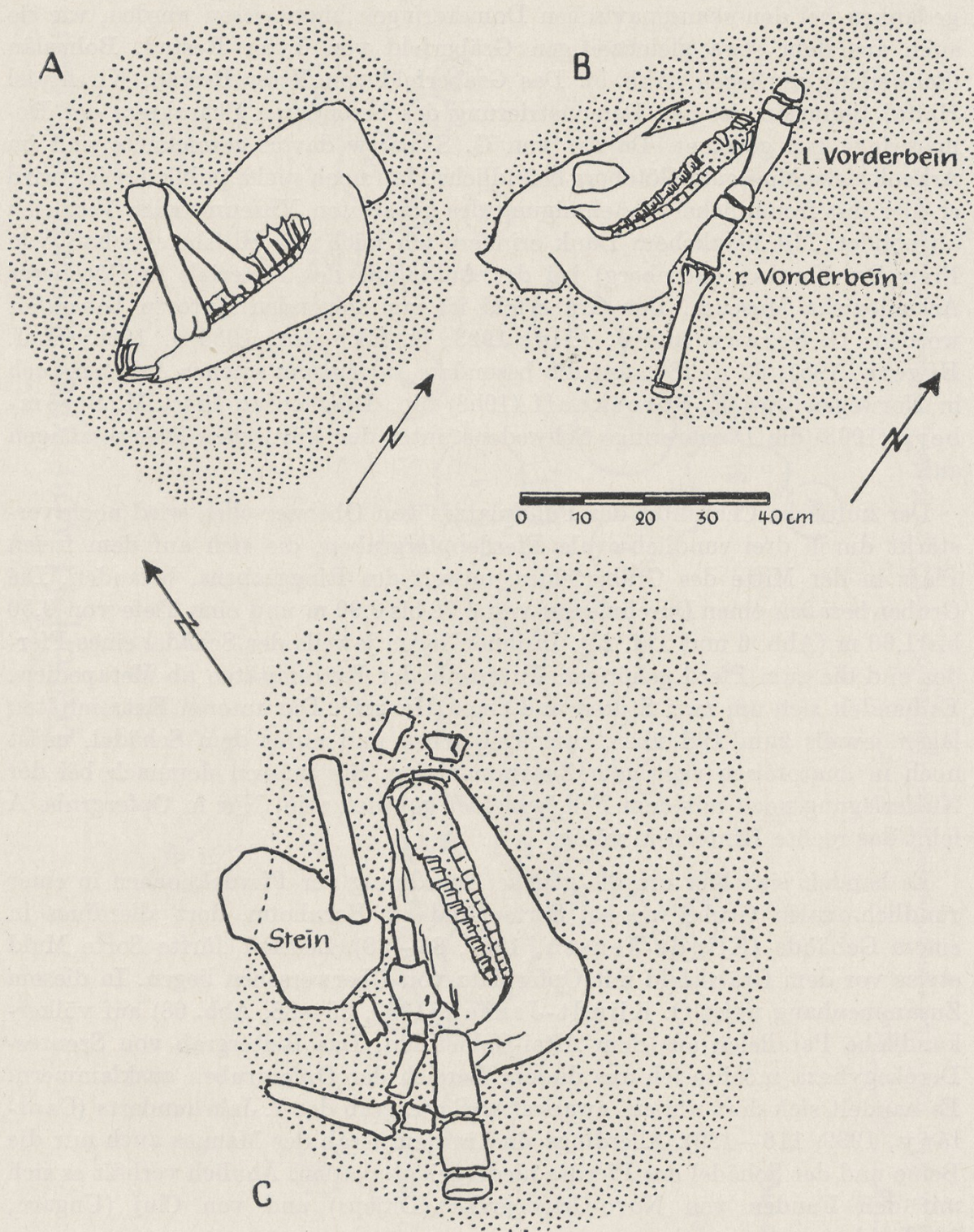


Abb. 6. Pferdeopfergruben von Oberwerschen, Kr. Hohenmölsen

Erscheinungen sichtbar werden, für jeden Zeitabschnitt gesondert untersucht werden. Diese können durchaus verschiedener Natur sein. Im Altai-Gebiet wurden noch im 19. Jahrhundert Pferdeopfer dargebracht. Ein Pferd wurde getötet, das Fleisch des Tieres als Opferschmaus von den Beteiligten verzehrt, während der Kopf des Pferdes mit dem ihn umgebenden Fell und den unteren Extremitäten auf einer Stange befestigt wurde (Abb. 7).

Nach dem Zustand der Gruben mit den Pferdeknochen von Oberwerschen muß man sich hier während der Völkerwanderungszeit den Opfervorgang ähnlich erklären. Einige Zeit nach der Kultfeier wurden die Überreste von der Stange entfernt und in einer Grube beigesetzt. Da die unteren Extremitäten sich meist noch in anatomisch richtiger Lage befanden, kann das Fell zur Zeit der Niederlegung noch nicht vergangen gewesen sein. Daß die Hufe in Ober-

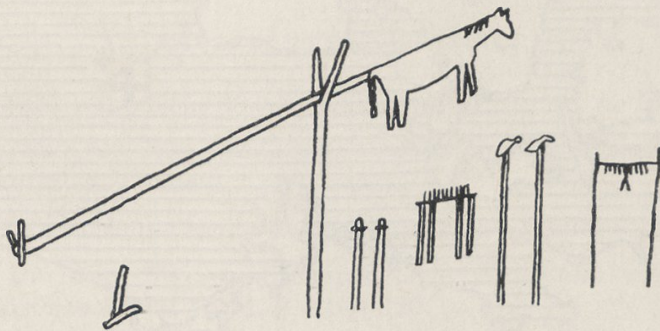
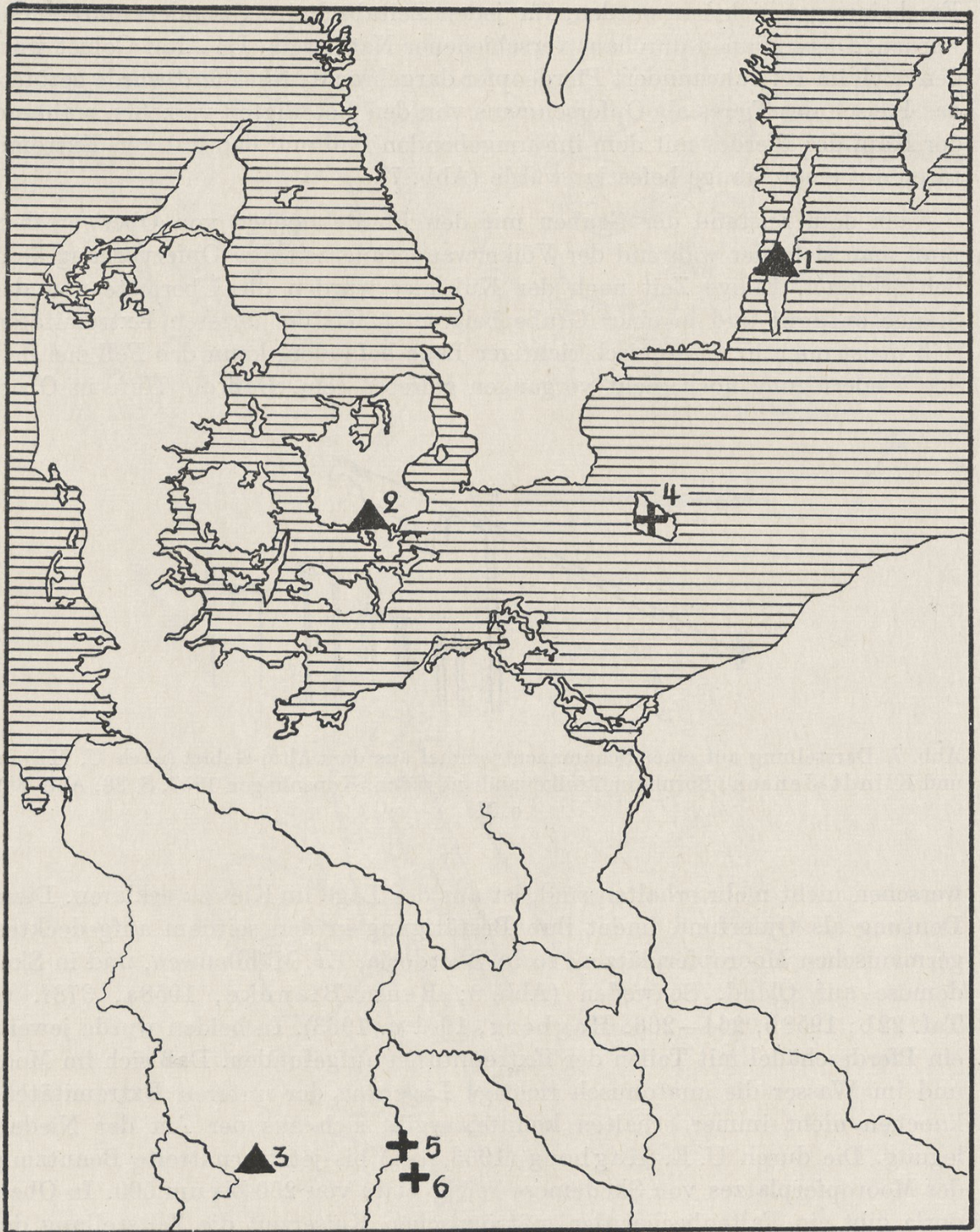


Abb. 7. Darstellung auf einer Schamanentrommel aus dem Altai-Gebiet (nach U. Harva und Klindt-Jensen, *Bornholm i folkevandringstiden*, Kopenhagen 1957, S. 88, Abb. 68).
o. M.

werschen nicht mehr erhalten sind, ist aus der Lage im Kies zu erklären. Diese Deutung als Opferfund findet ihre Bestätigung in den seitdem aufgedeckten germanischen Mooropferplätzen, so in Oberdorla, Kr. Mühlhausen, und in Skedemose auf Öland, Schweden (Abb. 8; Behm-Blancke, 1958a, 378f. u. Taf. 22b; 1958b, 264—266; Hagberg, 1961 u. 1963). In beiden wurde jeweils ein Pferdeschädel mit Teilen der Extremitäten aufgefunden. Daß sich im Moor und im Wasser die anatomisch richtige Lagerung der unteren Extremitätenknochen nicht immer erhalten konnte, ergibt sich aus der Art der Niederlegung. Die durch U. E. Hagberg (1963, 144) bis jetzt ermittelte Benutzung des Mooropferplatzes von Skedemose reicht etwa von 250 bis um 500. In Oberdorla gibt ein Faltenbecher der spätrömischen Kaiserzeit die Zeitstellung des Pferdeopfers an (Behm-Blancke, 1958b, 265).

Überprüft man nun nach den neuen Grabungsergebnissen die alten Ausgrabungsbefunde anderer Fundplätze auf die mögliche Deutung als Pferdeopfer, so lassen sich einige bemerkenswerte Hinweise finden.

In einer rundlichen Grube von 0,70 m Durchmesser und 0,65 m Tiefe, neben Grab 5 des Gräberfeldes aus dem beginnenden 4. Jahrhundert von Leuna, lagen



▲ Mooropferplatz mit Pferdeopfern

+ Pferdeopfergruben auf Gräberfeldern und in Siedlungen

Abb. 8. Verbreitung der spätkaiserzeitlich/völkerwanderungszeitlichen Pferdeopfer (Schädel und Extremitäten) nach O. Klindt-Jensen und eigenen Zusätzen. 1. Skedemose, Gotland. 2. Rislev, Seeland (Dänemark). 3. Oberdorla, Kr. Mühlhausen. 4. Sorte Muld, Bornholm. 5. Leuna, Kr. Merseburg. 6. Oberwerschen, Kr. Hohenmölsen

ebenfalls ein Pferdeschädel und dazugehörige Extremitätenknochen (Schulz, 1953, 45).

Fraglich dagegen ist der Befund auf dem großen Nordfriedhof von Weimar, der Bestattungen des 5., 6. und 7. Jahrhunderts enthielt. A. Götze (1912, 62) berichtet hier von einer 2 m tiefen Grube, die sich neben Grab 43 befunden haben soll und den Schädel eines Pferdes enthielt. Die Tiefe der Anlage läßt leider eine sichere Deutung als Opfergrube nicht zu.

In Schafstädt, Kr. Merseburg, sind die Befunde von Gruben mit Pferdeschädeln auf einem Gräberfeld der späten Völkerwanderungszeit zu unklar überliefert, um sie sicher in dieser Richtung auswerten zu können.

Der Opferplatz mit Gräberfeld in Oberwerschen hat gezeigt, daß auch auf scheinbar einfachen Gräberfeldern neue Erkenntnisquellen erschlossen werden können.

Literaturverzeichnis

- 1958a Behm-Blanke, G.: Neue Funde in Thüringen. Ausgr. u. Funde 3, S. 377—380.
- 1958b Behm-Blanke, G.: Ein westgermanisches Moor- und Seeheiligtum in Nordwestthüringen. Ausgr. u. Funde 3, S. 264—266.
- 1962 Behrens, H.: Goldfunde im Landesmuseum Halle. Halle.
- 1939 Csallány, D.: Der völkerwanderungszeitliche Grabfund von Szentcsanak. Folia Archaeologica I—II, S. 116—120.
- 1951 Eggers, H. J.: Der römische Import im freien Germanien. Hamburg.
- 1935 Ekholm, G.: Fornrid och fornforskning. Stockholm.
- 1936 Ekholm, G.: Bergens museums årsbok, S. 14.
- 1912 Götze, A.: Die altthüringischen Funde von Weimar. Berlin.
- 1938 Grimm, P.: Die Salzmünder Kultur in Mitteldeutschland. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 29.
- 1961 Hagberg, U.-E.: Skedemose — en första presentation. Fornvännen 1961, S. 237 bis 255.
- 1963 Hagberg, U.-E.: Biotare i Skedemose. Tor 1963, S. 144—162.
- 1957 Klindt-Jensen, O.: Bornholm i Folkevandringstiden. Kopenhagen.
- 1912 Kovács, J.: Cimetière de l'époque de la migration des peuples à Maroszentanna. Dolgozatok 3, Kolozsvár, S. 250—367.
- 1957 Müller, H. H.: Ein Ringgraben auf dem thüringischen Gräberfeld von Weißenfels-Johannismark. Ausgr. u. Funde 2, S. 244—246.
- 1940 Müller-Klales, G.: Die Goten, H. Reinerth, Vorgeschichte der Deutschen Stämme III. Leipzig, Berlin, S. 149—1274.
- 1935 Niquet, F.: Ein Haus der Kugelamphorenkultur bei Oberwerschen, Kr. Weißenfels. Nbl. Dt. Vorz. 11, S. 125—126.
- 1958 Niquet, F.: Ein Hügelgrab der Einzelgrabkultur von Thüritz. Kr. Kalbe. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 47, S. 246—253.
- 1959 Párducz, M.: Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn. Acta Archaeologica Hungaricae 11, S. 309—398.

- 1962 Piggott, St.: Heads and Hoofs. *Antiquity* 36, S. 110—118.
- 1923 Sarauw, G. und Alin, J.: Götaälvsomradets Fornminnen. Göteborg, S. 317—319.
- 1951 Schlette, F.: Ein Beitrag zur Besiedlung der Elbaue von Gübs, Kr. Burg. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 35, S. 80—101.
- 1961 Schmidt, B.: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröff. Landesmus. Halle 18.
- 1953 Schulz, W.: Leuna. Ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit. Berlin.
- 1958 Sprockhoff, E.: Store Dal. *Bonner Jahrbücher* 158, S. 295—329.
- 1963 Strömberg, M.: Kultische Steinsetzungen in Schonen. *Meddelanden fran Lunds Universitets Historiska Museum*, S. 148—185.